

Paibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Herrngasse Nr. 8. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. October d. J. die von dem k. und k. Botschafter in Berlin Emerich Grafen Széchenyi erbetene Enthebung von seinem Posten unter gleichzeitiger Veretzung desselben in den bleibenden Ruhestand allergnädigst zu genehmigen und anzuordnen geruht, daß demselben bei diesem Anlasse für seine vieljährigen und pflichttreuen Dienste die Allerhöchste Anerkennung bekanntgegeben werde.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. October d. J. den Rechnungsdirector des Postsparcassenamtes, Regierungsrath Anton Gröger zum Hofrath des k. k. Obersten Rechnungshofes allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Justizminister hat den Auscultanten Dr. Jakob Toplak zum Bezirksgerichtsadjuncten in Idria ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Die deutsche Militärvorlage.

Wien, 27. October.

Unendlich bescheiden werden die Ziffern unseres Kriegsbudgets, wenn wir auch nur die Anbeutungen kennen lernen, die uns der Telegraph über die neue deutsche Militärvorlage gibt. Hier und eine halbe Million wohlausgebildeter Krieger will das deutsche Reich in einem Zukunftskriege auf die Beine bringen, welche auf dem sogenannten Friedensfuße die Garnisonstädte Deutschlands füllen wird. Das sind Ziffern, welche man nur mit scheuer Andacht bewundern kann, welche aber begreiflich werden, wenn wir die kolossalen Anstrengungen Frankreichs und Rußlands kennen lernen, den deutschen Nachbar zu überholen.

Schon heute hat Frankreich wohlgezählt vier Millionen Soldaten zur Führung eines Feldzuges zur Verfügung, und doch steht die Republik bereits um vierzehn Millionen Menschen in der Bevölkerungsziffer hinter Deutschland zurück. Rußland kann sich seine vier Millionen und noch eine halbe darüber im Verhältnis zu der ungeheuren Ausdehnung und seiner

gewaltigen Bevölkerungsziffer eher erlauben; die Menschenmassen, denen der Zar gebietet, sind ja der Bevölkerung Frankreichs gewiss dreifach überlegen. Wenn also die deutsche Reichsregierung nunmehr mit einer Vorlage vor den Bundesrath und den Reichstag tritt, welche — unter thatfächlicher, wenn auch nicht principieller Restringierung der Präsenzdienstzeit — die Ziffer der Friedens- und Kriegsstärke der Armee bedeutend erhöht, folgt sie bösem Beispiele und vor allem dem Vorbilde Frankreichs, das rastlos und ohne Rücksicht auf seine Finanzen an der Potenzierung seiner Kriegermassen arbeitet. Genau so, wie Preußen nach dem niederschmetternden Schlage von Jena sich muthig emporhob und seine Wiedergeburt durch das Aufgebot der ganzen Volkskraft im Waffendienste besiegelte, so kennt Frankreich seit dem Tage von Sedan kein höheres und emsigeres Streben, als durch fabelhafte militärische Anstrengungen ein zweites Sedan zu verhüten oder die Revanche für den Unglückstag vorzubereiten.

Die französische Republik hat es zuerst von allen europäischen Staaten erfahren müssen, was man im modernen Kriege verlieren kann, welche Lücken in der Heeresmacht nach einem unglücklichen Feldzuge auszufüllen sind. Binnen sechs Monaten hatte Frankreich in der Campagne gegen die Armeen des vereinigten Deutschland 14.000 Officiere und 473.000 Mann, also fast eine halbe Million an Gefangenen allein verloren. In Paris capitulierten ferner 7500 Officiere und nahezu 300.000 Mann. Die Todten und Verwundeten eingerechnet, ergab dies nach 6 1/2 monatlichem Feldzuge einen Gesamtverlust von 950.000 Mann nebst 2100 Feld- und 5526 Festungsgechützen und mehr als einer Million Gewehre. Aus welchem «Reservoir» an Menschenkraft hätte Frankreich schöpfen müssen, um nach solchen Schlägen und Verlusten seinem siegreichen Gegner Trost bieten, den Krieg mit einem Schimmer von Aussichten fortsetzen zu können? Die Erfahrungen, die sich aus den unerhörten Verlusten ergaben, haben den ersten Anstoß zu jenem außerordentlichen Anwachsen der europäischen Militärkräfte und Militärlasten gegeben, unter deren Einwirkungen die europäischen Staaten noch heute stehen und dessen Zunahme die Völker lebhaft empfinden.

Ein blühendes, an finanziellen Hilfsquellen reiches Land, war Frankreich imstande, seine Armee von Grund aus neu aufzubauen, zu vervielfältigen, neu zu bewaffnen und numerisch über das siegreiche deutsche Heer zu erhöhen. Alle Wehrfähigen wurden schon im Frie-

den zur militärischen Ausbildung herangezogen, eine große Zahl neuer Cadres (vierte Bataillons) für Kriegsformationen errichtet, durch die sogenannten «gemischten Regimenter», zusammengesetzt aus Linien- und Territorial- (Landwehr-) Bataillonen, die Infanterie wesentlich verstärkt, die Feldartillerie der deutschen an Geschütz-, Mannschafts- und Pferdmaterial überlegen gemacht. Ein verhängnisvoller Wettstreit entspann sich und das ganze Europa mußte mitthun, wenn es auf der Höhe der militärischen Situation bleiben wollte. Das war für die mitteleuropäischen Militärstaaten umso notwendiger, als Rußland es dem westlichen Nachbar Deutschlands an Eifer in der militärischen Arbeit gleichthat.

Der Telegraph berichtet uns jede Weile von neuerrichteten Bataillonen, Reserve-Divisionen, Feld-Batterien und Festungs-Artillerie-Bataillonen. Die Friedenspräsenzstärke Rußlands stieg auf nahezu eine Million Mann, während sich Frankreich bis zu 519.000 Mann in der Friedensformation verstieg.

Der Wert der anwachsenden Friedensformationen und Friedensstärke liegt auf der Hand. Wenn die Staaten auf der Basis der allgemeinen Behrpflicht bisher in erster Linie darnach gestrebt hatten, die Zahl der Waffenfähigen zu vermehren, so lernte man nunmehr einsehen, daß der größ-re Vortheil in einer größeren Anzahl Wehrkundiger liege, und diese werden der Armee nun gewonnen durch die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke, welche die Ausbildung von vielen Tausenden Wehrfähiger mehr ermöglicht. Die Vermehrung der Wehrkräfte also ist die Haupttendenz der neuen deutschen Militärvorlage. Alle Diensttauglichen sollen in der neuen Organisation Raum finden und bis zur vollen Kriegstüchtigkeit darin behalten werden. Man weist wohl — nicht mit Unrecht — darauf hin, welche zahlreiche Heere Frankreich nach der Niederwerfung des Kaiserreichs sozusagen aus dem Boden stampfte; da aber all diese Waffenfähigen nicht auch zugleich Wehrkundige waren, vermochten sie der niederschmetternden Gewalt der kampfgewöhnten deutschen Armeen nicht standzuhalten.

Die Beherzigung dieser Lehren soll in der Militärvorlage zum Ausdruck kommen. Das kann sie aber nur, wenn der Rahmen der Armee erweitert und durch eine Verkürzung der activen Dienstzeit mehr Raum für unausgebildete Mannschaft geschaffen wird. Die Vermehrung der Infanterie-Regimenter um die (in Oester-

Fenilleton.

Wer ist der Narr?

Russische Skizzen von S. Kuscewski.

Die Taschen mit Pfändungsbescheiden angefüllt, begegnet Peter Petrovič und Semjon Semjonovič ein-ander an der Schwelle der Gerichtsstube.

«Einer Execution halber?» fragt Peter Petrovič schlan blinzeln. «Ei, bewahre!» erwidert Semjon Semjonovič mit einem tiefen Seufzer. «Gegen mich selbst hat man Execution geführt, und ich bringe Geld. Was machen Sie hier?» — «Man hat mich verurtheilt, gepfändet und rein ausgeplündert. Ich bringe Geld, um wenigstens den Rest meiner Habe zu retten. . . Ach, mein lieber Freund, das sind schwere

Beide treten ins Gerichtszimmer und stehen dort vier Stunden lang. «Was wünschen Sie?» wendet sich der Richter an Peter Petrovič. «O, bitte, ich kann warten,» erwidert dieser. «Und Sie?» fragt der Richter mit einem Blicke auf Semjon Semjonovič. «O, bitte, ich kann warten,» lautet die Antwort. Einer wartet auf die Entfernung des anderen, bis der Richter die Acten zusammenlegt und sich zum Gehen anschickt. «Ich habe Executionsklagen hier gegen drei Schuldner,» sagt endlich Semjon Semjonovič, vortretend. «Und ich gegen fünf!» ruft Peter Petrovič, seinem Beispiele folgend.

Die beiden schönen Seelen kannten einander schon seit lange, was sie aber nicht hinderte, gegenseitig Ver-

stecken und einer dem anderen einen bösen Streich zu spielen, wann immer sich eine Gelegenheit hiezu bot.

Ich will einen solchen Fall erzählen. Fürst Fedja Beredragin schuldete gar vielen Leuten Geld, und darunter auch Semjon Semjonovič fünfhundert Rubel. Ursprünglich waren es nur fünfzig Rubel gewesen, doch hatte der Fürst, da er diese nicht bezahlen konnte, immer wieder neue und höhere Wechsel ausstellen müssen, bis man den erstgenannten Betrag erreicht hatte. Nun aber wollte Semjon Semjonovič nimmer länger warten und drängte auf Bezahlung. Fedja mußte auf einen Ausweg denken, und er fand einen solchen. Seinen Plan theilte er Semjon Semjonovič mit, und dieser gieng mit Freuden darauf ein, weil er hoffte, zwei Fliegen mit einem Schlage zu treffen, das heißt: Peter Petrovič eine Nase zu drehen und auf leichte Art zu seinem Gelde zu gelangen.

Fürst Fedja Beredragin seinerseits rieb sich vergnügt die Hände, indem er dachte: «Mir fällt da ein artiges Reijegeld in die Tasche, und auf deine fünfhundert Rubel kannst du warten.» Wenige Tage später traf Semjon Semjonovič und Peter Petrovič ein-ander an der Thüre des bekannten Bankgeschäftes. «Ich lasse mir da ein Wechselchen escomptieren!» rief Semjon Semjonovič mit freudestrahlendem Gesichte. «Ein wahres Geschenk Gottes. . . Drei Tage lang schlepp ich den Wechsel mit mir herum, und jetzt ganz unerwartet komme ich zu meinem Gelde. . . Denken Sie nur, Fürst Beredragin hat vier Millionen ge-erbt!»

«Unfinn!» brummte Peter Petrovič. «Vor Jahren schon hat er mir eine ähnliche Geschichte erzählt und

mich um vierhundert Rubel gebracht. Ich mußte froh sein, seinen Wechsel um einen Pappenstiel loszuschlagen. Einen Gauner, wie den, gibt es in der ganzen Welt nicht!» Semjon Semjonovič trat in das Comptoir Ivan Aristarchovič und Peter Petrovič folgte ihm auf dem Fuße, denn er freute sich schon darauf, wie der andere mit langer Nase werde abziehen müssen. Der alte Ivan Aristarchovič, ein bekannt geriebener schlauer Fuchs, setzte langsam die Brille auf die Nase und besch aufmerkjam den Wechsel, den Semjon Semjonovič ihm gereicht.

«Der Wechsel scheint in Ordnung zu sein,» bemerkte Ivan Aristarchovič nach einer Weile. «Das will ich meinen,» schmunzelte Semjon Semjonovič. «Gott verzeihe mir die Sünde, wenn ich über einen Mitmenschen hart urtheile,» fuhr der Banquier bedächtigt fort, «doch es scheint in der That, je schlechter jemand ist, desto mehr Glück hat er. Was wird er wohl mit seinen Millionen beginnen? . . . Sie in unsinniger Weise vergeuden. Ich möchte sie haben. . .» — «Ja, ich möchte sie haben,» wiederholten Peter Petrovič und Semjon Semjonovič wie aus einem Munde.

«Mit Rücksicht auf die Sicherheit des Papiere», sagte Ivan Aristarchovič, «bin ich bereit, Ihnen den Wechsel gegen geringen Abschlag von fünfundsechzig Rubel zu escomptieren.» — «Bedenken Sie doch, überall würde ich vierhundertneunzig Rubel dafür bekommen. . . Ich habe mich an Sie als an meinen alten Freund gewendet. . .» — «Vierhundertfünfundzwanzig Rubel und keine Kopeke mehr,» beharrte Ivan Aristarchovič. «Nun, so sei es darum,» erklärte sich Semjon Semjonovič einverstanden. «Jetzt, wo wir einig geworden, kann

reich-Ungarn schon bestehenden) vierten Bataillone bringt die Fußtruppen auf 711 Bataillone (wir besitzen einschließlich der bosnischen Truppen im Frieden nur 472 Bataillone), die Cavallerie auf 477 Escadronen (die unserer zählt im Frieden, abgesehen von der Landwehr-Cavallerie, nur 252 Escadronen und 42 Jüge), die Feld-Artillerie auf 494 Batterien, die Festungs-Artillerie auf 37 (bei uns 18) Bataillone, die Pioniere auf 24 (bei uns 15), die Eisenbahntruppen auf 7 (bei uns 3) Bataillone, den Train auf 21 Bataillone (bei uns 15 Divisionen nebst Gebirgs-Train-Escadronen). Das alles bedeutet eine Vermehrung der Fußtruppen um 173, der Fußartillerie um 6, der technischen Truppen um 6 1/4 Bataillone, der Cavallerie um 12 Escadronen und der Feld-Artillerie um 60 Batterien.

Diese Reformationen sollen einen Theil der vermehrten Zahl präsenster Mannschaft in sich aufnehmen, die anderen vertheilen sich auf die schon bestehenden Truppenkörper, und all diese Vermehrungen werden nicht weniger als 66,800,000 Mark einmalige, 64 Millionen fortdauernde Ausgaben fordern. Obwohl äußerlich die Präsenziffer nur von 486,983 auf 492,068, also bloß um 5085 Mann steigt, wächst die Zahl außerordentlich, wenn man erfährt, dass in der neuen Präsenziffer die Unterofficiere nicht gerechnet werden. Da aber die Zahl derselben schon bisher 66,952 betrug und nun um 12,000 steigt, ergibt sich eine Gesamtvermehrung von 84,000 Mann. Eine so ansehnliche Erhöhung des Präsenzstandes würde nur möglich durch die Verkürzung der dreijährigen Dienstzeit bei den Fußtruppen — bei der Reiterei, den technischen und sonstigen Specialtruppen wird sie ohnehin nicht angetastet werden dürfen ohne schwere Gefahren für die fachliche Ausbildung.

Schon jetzt ist in Deutschland die Institution der sogenannten «Dispositions-Urlauber» geschaffen worden, das heißt jener Mannschaft, welche noch vor Vollendung des dritten Präsenzjahres, zumeist schon nach dem zweiten, als vollkommen ausgebildet in die Heimat entlassen wird. Diese Institution würde, ohne das Princip der dreijährigen Dienstzeit zu durchbrechen, erweitert, die zweijährige Präsenzzeit mit intensiver Ausbildung zur Regel gemacht und durch die Auflassung fast eines ganzen Präsenzjahrganges die Einstellung einer höheren Recrutenzahl ermöglicht. Dem Unterofficiersersatz soll gerade wegen der Verringerung des dreijährig ausgebildeten Mannschafsternes doppelte Fürsorge zugewendet, der Etat der Unterofficiere fest geregelt, die Schulen für dieselben vermehrt, die Capitulantengelder und die materiellen Ausfichten der Unterofficiere gebessert werden. Der «zweijährige Diener» ist ja nur möglich bei der verdoppelten Bedeutung und Thätigkeit eines intelligenten Unterofficierscorps.

Es läßt sich ermessen, von welcher ungeheurer Einwirkung die Durchführung dieser Vorlage nicht bloß finanziell, sondern in jeder Hinsicht auf die Bevölkerung des Reiches sein müßte: sie fordert Außerordentliches und wird deshalb auch mit außerordentlicher Genauigkeit geprüft werden. An ernster Kritik und schweren Bedenken wird es nicht fehlen: wird die Vorlage vollendete Thatsache, so ist Deutschlands Heer wohl unbefritten und beinahe auch ziffermäßig das stärkste Heer der Welt.

Politische Uebersicht.

(Die Session der Delegationen) wurde vorgestern unter begeisterten Hochrufen auf Se. Majestät den Kaiser geschlossen, nachdem vorher die volle Uebereinstimmung der Beschlüsse der diesseitigen und der ungarischen Delegation constatirt worden war.

(Die Wahl des Olmüzer Erzbischofs.) Der Cultus- und Unterrichtsminister Dr. Freiherr von Gautsch begibt sich am 7. November nach Olmütz und wird bei der am 8. November daselbst im Dome stattfindenden Wahl des neuen Fürst Erzbischofs von Olmütz als kaiserlicher Commissär fungieren.

(Der böhmische Landesausschuß) sprach sich gegen die von mehreren deutschen Gemeinden des Gitschiner Kreisgerichtsprangels angestrebte Ausschließung aus den bisherigen Gerichtsbezirken und Zuweisung zu den Bezirksgerichten Hohenelbe und Arnau aus, anerkannte dagegen einstimmig die Zweckmäßigkeit der Errichtung eines Kreisgerichtes in Trautenau.

(Zur Auflösung der Stadtvertretung von Reichenberg.) Vorgestern vormittags wurden der ehemalige Bürgermeister von Reichenberg, Dr. Schücker, und der Abgeordnete Prade vom Ministerpräsidenten Grafen Taaffe empfangen. Die Audienz währte eine halbe Stunde. Graf Taaffe nahm die Versicherung unwandelbarer Treue und Anhänglichkeit für Kaiser und Reich, welche die beiden Herren namens der Bevölkerung Reichenbergs abgaben, entgegen und versprach, diese Loyalitätskundgebung an geeignetem Orte zur Kenntnis zu bringen.

(Die Budapestener Denkmal-Affaire.) Die Honved-Denkmal-Commission hielt vorgestern eine Sitzung. Der Präsident Emerich Ivanka referierte über die bekannten Vorgänge, infolge welcher die Enthüllung unterbleiben mußte. Der Präsident erklärte, daß er nach dem Geschehenen seine Stelle nicht weiter behalten könne und auf dieselbe resigniere. Sämmtliche Mitglieder erklärten, nachdem Ivanka allen Versuchen, ihn zum Verbleiben zu bewegen, ein entschiedenes «Nein» entgegensetzte, dem Beispiele des Präsidenten zu folgen und ebenfalls zurückzutreten.

(Der Reichsrath.) Die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses für den 5. November ist bereits festgestellt. Sie enthält lediglich Berichte des volkswirtschaftlichen Ausschusses über Petitionen in Angelegenheit von Wasserstraßen. Im übrigen dürfte wohl die Sitzung hauptsächlich von dem Exposé des Herrn Finanzministers über den Staatsvoranschlag für 1893 in Anspruch genommen werden. In maßgebenden Kreisen hält man an der Annahme fest, daß das Budget auch heuer rechtzeitig festgestellt werden dürfte, trotzdem der Zusammentritt des Reichsrathes mit Rücksicht auf die Delegationsession etwas später erfolgen mußte als im Vorjahre.

(Zur Lage in Carmaux.) Der Schiedsspruch des französischen Ministerpräsidenten Loubet in dem seit zwei Monaten währenden Streite zwischen den Grubenarbeitern und den Bergwerksbesitzern in Carmaux ist, wie Telegramme zeigen, ein fruchtloser geblieben. Er wurde von der streikenden Arbeiterschaft nicht angenommen. Dieses Resultat war vorherzusehen, nachdem zwar die Carmauxer Gruben-Gesellschaft versprochen hatte, sich dem Loubet'schen Schiedsspruche unter allen Umständen zu unterwerfen, nicht aber die Arbeiterschaft. Diese letztere hat im Gegentheile durch den Mund ihrer

Führer sofort die Erklärung abgegeben, sie werde sich nur einem solchen Spruche unterwerfen, welcher ihr in allen Punkten Recht gibt. So weit ihnen nun aber Herr Loubet auch entgegenkommt, in allen Punkten konnte er ihnen doch nicht recht geben.

(Eine Tischrede Brins.) In einer Banquetrede sprach der italienische Minister des Aeußern, Brins, die Ueberzeugung aus, daß alle europäischen Regierungen den Frieden wünschen und entschlossen seien, dessen ungeheure Wohlthat ihren Völkern zu bewahren. Die Militärauslagen reducierend, habe die Regierung die Grenze der Vorsicht erreicht und die Forderungen der Finanzen und der Landesverteidigung in Einklang gebracht. Redner führte den Ausspruch Cavours an: «Die sicherste Stütze der Volksrechte sind starke Bataillone und gute Verbündete.» Redner trat dem Streben derjenigen entgegen, die weder die einen noch die anderen wollen. Es gebe kein friedlicheres Land als Italien, keines, welches mehr zur Erhaltung des Friedens beigetragen habe.

(Aus England.) Ein Artikel des *National Review* befreit, doch die Home-Rule-Vorlage im Unterhause ohneweiters von der Annahme gelangen werde. Bezüglich der Drohungen der Liberalen gegen das Oberhaus bemerkt Salisbury, der einzige Schutz der Pairs liege darin, daß sie bei der Ablehnung der Home-Rule-Vorlage im Falle eines loyalen Appells an die Nation bei der Mehrheit der Wähler ein Echo finden würden. Gladstone sei in der Lage, an den constitutionellen Verhältnissen des Oberhauses zu rütteln, ohne das Land zu diesem Zweck zu befragen.

(In der französischen Kammer) brachte vorgestern mehrere Conservative einen Gesetzentwurf ein, wonach jeder Frankreich bewohnende Fremde verpflichtet sein soll zu erklären, ob er sich dem französischen Militärdienste unterwirft; bejahenden Falles wird dem Militärdienste unterworfen; verneinenden Falles verliert er die Fähigkeit, sich in Frankreich naturalisiren zu lassen, wenn er nicht der Militärpflicht in seinem Heimatlande genügt hat. Außerdem ist er verpflichtet eine bestimmte Einkommensteuer zu zahlen.

(Der deutsche Reichskanzler) hat eine Untersuchung darüber angeordnet, wie der Inhalt der dem Bundesrath als geheim zugegangenen neuen Militärvorlage zur Kenntnis der «Kölnischen Zeitung» gelangt ist. Die «Kölnische Zeitung» sagt, sie habe dieser Sache keinen Schritt gethan; ihr sei lediglich die gebratene Taube in den Mund geflogen. Den treulichen Spender kenne sie nicht.

(Italienische Weineinfuhr.) Wie man dem Mailänder «Corriere della Sera» aus Rom telegraphiert, wird in der italienischen Chronik der Weineinfuhr angekündigt, daß Oesterreich in betreff der Weineinfuhr einige Concessionen gemacht habe. Im Monat September wurden in Triest 100,000 und im Februar 40,000 Metercentner italienische Weine importirt.

(Die Eröffnung des Sobranje) wurde vorgestern mittags durch den Prinzen Ferdinand in feierlicher Weise eröffnet. Der Prinz wurde bei seinem Erscheinen und beim Verlassen der Kammer wahrhaftig acclamirt. Prinzessin Clementine und ein zahlreiches Publicum wohnten dem Acte bei.

(Rußland und die Pforte.) Die Antenne der Pforte, betreffend den Empfang Stambulows

ich Ihnen offen gestehen, daß mich der Wechsel nur fünfzig Rubel gekostet.» — «Ach, psui doch,» schüttelte der Alte mißbilligend den Kopf, «und Sie machen sich kein Gewissen daraus, von mir so viel Geld zu nehmen?»

«Nun, mein Wort nehme ich nicht zurück, ein andermal aber werde ich Ihnen gegenüber vorsichtiger sein.» Damit verschloß Ivan Aristarchovic den Wechsel in seinen Geldschrank, holte daraus eine große Brieftasche und zählte vierhundertfünfundzwanzig Rubel auf den Comptoirisch. Peter Petrovic trat bei dem Anblicke des Geldes die Augen fast aus den Höhlen, «Dummkopf, der ich war!» schalt er sich selbst. «Ich hatte vier Wechsel von dem Fürsten. . . Daß ich so voreilig sein mußte, sie zu verschleudern.» Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß dies ein zwischen Semjon Semjonovic und Ivan Aristarchovic abgekartetes Spiel gewesen. Dem armen Peter Petrovic aber ließ es jetzt keine Ruhe mehr, bis es ihm gelungen war, mit Fürst Peredragin zusammenzutreffen.

Es bedurfte nur geringer Ueberredung, den Fürsten zu bewegen, zweitausend Rubel anzunehmen und dafür im Hinblick auf die Verluste, die Peter Petrovic durch ihn erlitten, einen auf zehntausend Rubel lautenden Wechsel auszustellen. Nachdem man die nothwendigen Formalitäten beim Notar abgethan, wurde im «Hotel Phönix» behufs endgiltiger Austragung des Geschäftes eine Zusammenkunft vereinbart, zu welcher Peter Petrovic nicht versäumte, auch Semjon Semjonovic zu laden, damit er Zeuge seines Triumphes sei.

Des Fürsten Augen erglänzten freudig, als ihm Peter Petrovic vierzig Stück Fünzigrubel-Noten auf

den Tisch legte. Seit lange war Fedja Peredragin nicht im Besitze einer solchen Summe gewesen. Mit vor Erregung bebenden Händen raffte er die Scheine zusammen und ließ sie in seiner Tasche verschwinden. Peter Petrovic war dies nicht entgangen. «Ich möchte wissen,» dachte er argwöhnisch, «worüber sich der Mensch so sehr freut? . . . Zweitausend Rubel sind doch nichts so Außerordentliches, daß jemand, der bald vier Millionen sein eigen nennen wird, darüber fast den Verstand verliert.»

«Champagner!» rief der Fürst dem Kellner zu. Der Wein perlte in den Gläsern. Peter Petrovic aber mundete er nicht. Er saß wie auf glühenden Kohlen und beobachtete scharf, was um ihn vorgieng. Im gegenüber befindlichen Spiegel gewahrte er, wie Semjon Semjonovic dem Fürsten lebhaft Zeichen machte, welche dieser aber gar nicht zu beachten schien. Peter Petrovic hatte begriffen, um was es sich hier handle. «Mein Gott!» rief er, «wie konnte ich nur vergessen. . . Kellner, wo ist das nächste Telegraphenamt? . . . muß gleich jemanden hinschicken. . .» Mit diesen Worten zog er seine Brieftasche und zählte das darin befindliche Geld.

Eine Weile saß er in tiefes Sinnen verloren und sagte dann vorwurfsvoll: «Das ist nicht schön von Ihnen, Fürst. . . Ich habe Ihnen um fünfzig Rubel zu viel gegeben, und Sie stecken das Geld ruhig in die Tasche, ohne auch nur ein Wort zu verlieren. . .» — «Ich habe das Geld nicht gezählt,» entschuldigte sich Peredragin und holte das Päckchen Banknoten aus der Tasche. Er zählte und mit ihm Semjon Semjonovic. . . der Betrag war richtig. «Bitte, nun auch mich zählen

zu lassen,» sagte Peter Petrovic, nahm das Geld, ließ es ruhig ein und warf dem Fürsten den Wechsel. «Ich werde Sie gerichtlich belangen! . . . Das ist ein Schurkenstreich!» schrie dieser, wüthend aufspringend. «Das ist unerhört! . . . Wie können Sie die Pforte haben?» ergriff auch Semjon Semjonovic die Worte des Fürsten.

Im nächsten Augenblicke war schon Semjon Semjonovic verschwunden, um nach wenigen Minuten einem Schutzmanne zurückzukehren. Fedja, der gerade um was es sich handle, hatte sich gleichfalls unthätig gemacht und war in seine Wohnung geeilt, um Befehl zu geben, seine schon im Vorhinein mit Stein gefüllten acht Koffer auf die Bahnstation zu bringen. Mit seiner Handtasche setzte er sich in einen Mietwagen und fuhr seinem Gepäck voraus. «Die Wagen hier sind Spießbuben,» sagte er zu sich selbst, während er dem Bahnhofe zurollte. «Zweitausend Rubel habe ich schon in der Hand und man hat mich in eben dieser Weise darum betrogen. . . Hier ist meines Bleibens nicht mehr. . . Ich will nach Moskau, dort gibt es wenigstens noch ehrliche Leute!»

In Moskau stieg Fedja Peredragin im ersten Hotel ab, und nach zwei Tagen hatte sich wie ein Steinreicher Fürst, dabei aber aufgelegter Dummkopf, sei aus Petersburg angekommen. Wer nur immer hätte ihn über die Ohren hauen, und er schiene sich obendrein noch ein Vergnügen daraus zu machen, die Gast- und Kaffeehäusern steckten die Leute die zusammen und flüsternten einander zu: «Haben Sie schon gehört? . . . Der Narr soll eine Erbchaft

den Sultan, ist letzten Montag in Petersburg eingetroffen. Tags darauf gieng die Antwort der russischen Regierung ab, wonach diese Angelegenheit nunmehr als beigelegt erklärt wird.

(Griechenland.) Der österreichisch-ungarische Gesandte Freiherr von Kosjel überreichte vorgestern dem Könige von Griechenland das Glückwünschreiben des Kaisers Franz Josef und Erzbischof Baphinos ein Schreiben des Papstes.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die Abgebrannten der Gemeinde Mikusocz 200 fl. zu spenden geruht.

(Bischof Pais †) Nach einer Meldung des Abendblattes der „Politik“ ist vorgestern morgens der Bischof von Königsgrätz, Dr. Johann Pais, im Schlosse Chraft bei Chrudim im 63. Lebensjahre einem Schlaganfall erlegen.

(Eine Visittkarte von Dahomey.) Der italienische Kaufmann Carlo Verani, der vierzehn Jahre in Dahomey gelebt hat, theilte einem Interviewer mit, daß die Dahomeyaner, wenn sie ihren Freunden ihre Achtung bezugeben oder etwas mittheilen wollen, einen Diener mit ihrem Stabe zu demselben senden, damit er dort die betreffende Botschaft ausrichte. Auch König Béhanzin, wenn er mit einem Europäer verhandeln will, sendet bloß einen seiner Hofbedienten mit seinem Stabe zu demselben, damit er ihm den königlichen Auftrag mittheile. Der Hofbedienteste wirft sich nun vor dem Europäer auf die Erde nieder, überreicht ihm den königlichen Stab und theilt ihm in portugiesischer Sprache das Nöthige mit. Der Stab bleibt nun so lange bei dem Europäer, bis er den königlichen Auftrag vollführt hat, worauf ein Hofbedientester wieder vorspricht und denselben abholt.

(Zeichnungen der Kronprinzessin-Witwe.) Anlässlich einer Audienz, welche die Kronprinzessin-Witwe Stefanie dem Redacteur des Werkes „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“, Hofrath von Reißberg, bewilligte, um die in letzter Zeit zahlreich eingelangten neuen Zeichnungen zu besichtigen, machte dieselbe die erfreuliche Mittheilung, auch für den Band „Böhmen“ wieder zwei Landschaftsbilder widmen zu wollen. Die beiden Bilder, welche im Holzschnitt auszuführen sind, werden darstellen: den Teich von Hofstätt bei Prag und eine Mühle an der Eger. Der Band „Böhmen“, dessen Arbeiten bisher einen geistlichen Fortgang genommen haben, wird dem Plane des Unternehmens gemäß im nächsten Jahre zu erscheinen beginnen.

(Die längsten Tunnels der Welt) hat ein spanischer Statistiker zusammengestellt. Danach ergibt sich: der Gotthard-Tunnel ist 14.990 Meter lang, der Mont-Cenis-Tunnel 12.220, der Arlberg 10.270, der Tunnel des Ronco in Italien 8297, der von Ceylon von Severn in England 7250, von Marioropoli in Italien 6480, des Subro in den Vereinigten Staaten 6000, des Standbridge und Woodhead in England 4970 und 4841, St. Lorenz in Canada 4570, Belbo in Italien 4240, der von Rochem 4240, von Blaisy in Frankreich 4100, der von Argentera in Spanien 4043 und der von Mersey in England 4000 Meter.

vier Millionen gemacht haben . . . — „Ja, sein Onkel ist gestorben . . . Wie ich aus sicherer Quelle weiß, stellt er ohne Bestimmen für fünfhundert Rubel Wechsel auf fünfzehnhundert Rubel aus . . . — „Das ist Thatsache . . . Mir ist es gleichgiltig, denn ich besaße mich nicht mit derlei Geschäften . . . — „Schau dir nicht . . . Weide aber dachten: „Du Einfaltspinsel, eine solche Gelegenheit fahren zu lassen. . . Ich aber bin kein Narr und werde mit dem Fürsten ein gutes Geschäftchen machen.“

Am selben Tage noch konnte man in schwarzem Trauertrande in allen Moskauer Blättern folgende Andeutung lesen: „Seine Durchlaucht Fürst Fedor kamnen tief erschüttert Nachricht von dem Hinscheiden seines geliebten Oheims, des wirklichen Geheimrathes Fürsten Peter Mijic Peredragin. Um stilles Beileid wird gebeten.“ In einem Zeitungsartikel, der einen kurzen Nekrolog des verstorbenen Geheimrathes enthielt, wurde mitgetheilt, dieser habe seinem Neffen Fürsten F. A. Peredragin sein Gesamtvermögen in der Höhe von vier Millionen Rubel hinterlassen. Der junge Fürst, heiläufig bemerkt, ein Sonderling, hege die Absicht, sein kolossales Vermögen zur Verbesserung und Verschönerung der Kirchenglocken in allen Städten anzuwenden, die er auf seinen Reisen berühre.

Nun rannte man dem armen Fedja im vollsten Sinne des Wortes die Thüren ein. Jeder brachte Geld herbeigeschleppt, so viel er nur konnte, und der Sonderling verschrieb jedem das Doppelte des Betrages, welchen er empfangen. Alle Welt lachte über den Narren, der statt das Leben zu genießen, den ganzen

— (Missbrauch der Amtsgewalt.) Aus Belgrad wird telegraphiert: Auf Anordnung des Untersuchungsrichters wurden der Bürgermeister von Belgrad, Marinković, und die Stadträthe Veljković und Jlic wegen Missbrauches der Amtsgewalt verhaftet. Der Bürgermeister hatte nämlich einen wegen Schmuggels zu einer Geldstrafe Verurtheilten eine Zwangsarbeit in Steinbrüchen verrichten lassen.

— (Entsprungene Verbrecher.) Aus dem Gefängnisse in Zitomir, Gouvernement Wolhynien, sind zwanzig der gefährlichsten Verbrecher entsprungen. Sie haben eine Räuberbande gebildet und überfallen Edelhöfe und Bauernhöfe. Einige Personen wurden bereits ermordet.

— (Distanzritt Wien-Berlin.) Se. Majestät der Kaiser hat vorgestern vormittags die Sieger im Distanzritte Wien-Berlin, Oberlieutenant Grafen Starhemberg und Oberlieutenant von Miklós, in Audienz empfangen. Wie verlautet, werden alle prämiirten österreichischen Distanzreiter die Ehre haben, zur Audienz beschieden zu werden.

— (Ein Riesenfloß.) Im Hafen von San Francisco kam diesertage im Schlepptau des Dampfers „Nohr“ ein anderthalb Millionen Fuß Holz enthaltendes Floß aus Fort Bragg an der Küste des Stillen Oceans an. Es ist 321 Fuß lang, 42 Fuß breit und hat einen Tiefgang von 18 Fuß.

— (Cholera.) Aus Graz wird unterm Vorgestrigen berichtet: Die bacteriologische Untersuchung der Fälle in Saboszen bei Pettau ergab asiatische Cholera. Heute wird aus Berovec östlich von Pettau ein Todesfall an Cholera gemeldet. Der Cholera-Amtsarzt Dr. Schnebitz und Professor Klemensziewicz giengen dahin ab.

— (Selbstmord eines Greises.) In Capodistria hat sich der 71jährige Bettvermieter Peter Tamplenizza vergiftet. Der alte Mann, der Weib und Kind hinterläßt, verübte den Selbstmord wegen — unglücklicher Liebe.

Die Weltreise des Erzherzogs Franz Ferdinand.

Wie bereits gemeldet, tritt Seine k. und k. Hoheit Herr Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este zu Beginn des Monats December eine Weltreise an. Schon die Rücksicht auf die hohe Stellung und die Pflichten, deren Erfüllung dem Erzherzog auf dieser Reise zufallen, gebot es, ein der politisch großen Tragweite derselben entsprechendes Kriegsschiff auszurüsten. Die Wahl, welche auf den im Jahre 1890 vom Stapel gelaufenen Rammkreuzer „Kaiserin Elisabeth“ fiel, muß eine seitens der Marineleitung glücklich getroffene genannt werden. Zum Commandanten des Schiffes wurde Vinienschiffs-Capitän Alois Ritter v. Beder ernannt. Erzherzog Leopold Ferdinand von Toscana macht die Reise als Schiffs-officier mit. Ausgezeichnete Officiere und Beamte sowie eine auserlesene Mannschaft werden die Besatzung bilden. Im Gefolge des Erzherzogs befinden sich: Kammervorsteher GM. Graf Wurmbbrandt-Stuppach, Graf Clam-Martiniß und Husaren-Oberlieutenant Baron Pronay.

Die Reise wird nach Passirung des Suez-Canals über Ostindien, Ceylon, Java, durch die Torresstraße nach Australien, dann zurück über die Südsee-Inseln nach Neu-Guinea, Borneo, Siam, China, Japan und die Sandwich-Inseln nach San Francisco führen. Laut dem Reiseplan sollen vor allem die beiden großen ostindischen Hafenplätze Bombay und Calcutta aufgesucht werden. Zum zweitenmale wird nun die Kriegsflagge der Donau-

langen Tag in seinem Zimmer saß und Wechsel schrieb. Und in der That, Fedja wurde seines Daseins wenig froh. Den Tag über war er an seinen Schreibtisch festgenagelt und nachts mußte er die Rieselfeine aus seinen Koffern schaffen und auf der Straße wegwerfen, denn er brauchte Raum für Wäsche, Kleider und Kostbarkeiten, die er überall massenhaft aufkaufte, wofür er selbstverständlich gleichfalls Wechsel ausstellte.

Die Kaufleute umlagerten ihn, denn man konnte doch einen Kunden nicht vernachlässigen, der niemals feilschte und mit jedem Preise einverstanden war, mochte man für eine Steichholzschachtel auch zehn Rubel verlangen. Die Frauen und Mädchen nur fühlten Mitleid mit dem hübschen jungen Manne und machten den Gatten und Brüdern Vorwürfe wegen der Gewissenlosigkeit, mit der sie den Fürsten ausbeuteten. „Ach was!“ lautete die Antwort, „wer sich das Vergnügen erlauben will, ein Narr zu sein, soll auch dafür bezahlen.“

Eines Tages aber fand eine Schar, welche gekommen war, dem Fürsten Geld anzubieten, dessen Thüre verschlossen. Man wartete geduldig, bis endlich der Wirt kam und eröffnete, Seine Durchlaucht sei mit dem ersten Grauen des Morgens abgereist, wohin wisse niemand. Wieder gerieth ganz Moskau in Aufregung.

„Der Gauner! . . . Der Schuft! . . . Der Spitzhube!“ hörte man allorts schreien. „Das ist die gerechte Strafe dafür, daß Ihr während der Fastenzeit schmödem Gewinne nachgejagt,“ belehrten Frauen und Mädchen ihre Gatten und Brüder. „Wer aber ist jetzt der Narr? . . . Er oder Ihr?“

Monarchie über den Fluten des Heiligen Ganges wehen. Das erstemal wurde dieser Hafen von der Corvette „Frundsberg“ im Jahre 1885 aufgesucht. Von Bombay aus wird der Erzherzog eine Landreise durch Indien nach Calcutta machen und die interessantesten Städte, wie Benares, Lahore, Delhi, Baroda, Jampur, Ugra, Peshawur, Darjeeling u. s. w., besuchen. Auch Tiegierjagden in den Dschungeln des Ganges stehen auf dem Programm. In Ostindien wird der Erzherzog mit hohen Ehren empfangen werden. Es verlautet, daß der Prinz von Wales im Auftrage der Kaiserin von Indien das Arrangement für diese Fahrt durch Indien treffen werde. Die freundlichen Höfe von Siam und Japan bereiten glanzvolle Festlichkeiten zum Empfange des Erzherzogs vor.

Von Yokohama aus, wo Erzherzog Franz Ferdinand sich ausschiffen wird, geht „Kaiserin Elisabeth“ nach Korea, wo das Schiff im Hafen von Chemulpo verankert wird. In Seoul — einige Stunden landeinwärts — in der Residenz des Herrschers von Korea findet der feierliche Austausch des abgeschlossenen Handels- und Freundschaftsvertrages mit Oesterreich-Ungarn statt. Der Erzherzog wird der Feierlichkeit nicht beiwohnen, weil er — wie erwähnt — von Yokohama aus die Reise über Honolulu nach San Francisco auf den großen Dampfern fortsetzen wird. Von San Francisco aus wird der Erzherzog Vancouver, Salt-Lake-City, die Rocky Mountains, Chicago, die Niagarafälle sowie andere interessante Punkte besuchen und hierauf über Newyork die Reise nach Europa antreten.

Während also der Erzherzog an Bord unseres Kriegsschiffes als Prinz des kaiserlichen Hauses reisen und als solcher auch bei allen Empfängen officiell fungieren wird, wird er während des zweiten Theiles seiner Reise von Japan nach Amerika strenges Incognito bewahren. Der Rammkreuzer „Kaiserin Elisabeth“ kehrt nach den Feierlichkeiten in Korea nach Pola zurück, und die Dauer der Reise ist auf etwa eifß Monate veranschlagt.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Vom November-Advancement.) Vorgestern ist das November-Advancement erschienen. An der Spitze des betreffenden Verordnungsblattes für das k. und k. Heer sind die Beförderungen einiger Mitglieder des Kaiserhauses publiciert. Herr Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, der bekanntlich demnächst eine Weltreise antritt und bisher Oberst und Commandant des Husaren-Regiments Graf Nadashy Nr. 9 war, wurde bei gleichzeitiger Enthebung von diesem Commando zum Generalmajor ernannt. Herr Erzherzog Leopold Salvator, bisher Oberlieutenant und Commandant der Batterie-Division Nr. 22 in Bemberg, wurde zum Obersten ernannt und zum Infanterie-Regiment Freiherr v. Reinländer Nr. 24 transferiert, dessen Regimentsstab sich in Przemysl befindet. Herr Erzherzog Otto, Major des Infanterie-Regiments Humbert I. König von Italien Nr. 28, wurde zum Oberstlieutenant im Regiment, Vinienschiffs-Fähnrich Herr Erzherzog Leopold Ferdinand zum Vinienschiffs-Lieutenant erster Classe und der Lieutenant des Husaren-Regiments Prinz zu Windisch-Grätz Nr. 11 Herr Erzherzog Albrecht Salvator zum Oberlieutenant im Regiment ernannt. Zu Feldmarschall-Lieutenanten wurden fünf Generalmajore befördert, und zwar: Karl Freiherr v. Stanflovics, Commandant der 12. Infanterie-Truppen-Division; Ferdinand von Cronenbold, Commandant der 32. Infanterie-Truppen-Division; Heinrich Androwsky, Commandant der 34. Infanterie-Truppen-Division; Ludwig Hegebias de Tiszavölgy, Commandant der Cavallerie-Truppen-Division in Jaroslau, und Ferdinand Fiedler, Commandant der 3. Infanterie-Truppen-Division. Sämmtliche auf ihren Dienstposten. Im See-Officierscorps wurde der Contre-Admiral Hermann Freiherr von Spaun, Präses des marinetchnischen Comités, zum Vice-Admiral ernannt. Zu Generalmajoren wurden befördert die Oberste: Josef Graf Beroldingen, Bartholomäus Kofka von Nagy-Eged, Karl Bernolaf von Horaszt, Anton Gebauer Edler von Fülnegg, Ignaz Ritter von Schrott, Daniel Ritter von Grivicic, Otto von Gerstner, Hubert Ritter von Czibulka, Eduard Bucherna, Hugo Graf Wurmbbrandt-Stuppach, Ludwig Pavel, Hermann Ritter von Pinter und Franz Jolbos. Ueber die Veränderungen in den heimatischen Truppenkörpern werden wir in der nächsten Nummer berichten.

* (Aus der Natur.) Wer den vorgestrigen ersten schönen Tag nach trüber Zeit zu einem weiteren Ausfluge in die Umgebung unserer Stadt benützte, der that wohl daran. Vom Schnee in der Ebene war keine Spur mehr, und auch die Kaltgebirge zeigten sich insoferne der vorausgegangenen Luftströmung aus Südwest bis zur Holzgrenze der winterlichen Färbung ledig. Feldwege und Straßen sind nahezu wieder gangbar, jedenfalls weit besser, als man nach der Witterung der letzten Tage erwarten konnte. Die Rübenäcker sind kaum noch bis zur Hälfte geräumt, desgleichen die Möhrenfelder, und auch Kopftohl findet sich noch ziemlich viel im Freien; oben auf der Höhe von Tschotkischelo aber mußte vereinzelt auch noch der Buchweizen die letzte Schneelast ertragen. Nun werden diese Fruchtarten fleißig eingebracht, und

selbst in die Nacht hinein wurde beim Schein des Mondes noch emsig aufgeladen. Die Obstbäume litten in genanntem und in den benachbarten Höhenorten durch den Schneefall weniger, als zu befürchten stand, da während desselben auf den Billiggrazer Bergen ein heftiger Wind herrschte und das Gezweige häufig hin- und herpeitschte. Entwurzelte Bäume sind daher da oben eine seltene Erscheinung und auch Abbrüche nicht zahlreich. Das Obst, das in Töschltschelo gut gedieh, fand schnell seine Käufer, und auch die Edelkastanien, die auf den Billiggrazer Höhen am besten im Lande gerathen, dürften intirze aufgekauft sein. Bei dem hellen Sonnenscheine, der sich einstellte, hüpfen wieder Heuschrecken auf, Citronen- und andere Falter fliegen durchs Gebüsch, manche behaarte Raupe kriecht wieder über den Waldweg, und da und dort zeigt sich sogar Frühlingenzian oder das Roth und Weiß der buchsbaumblättrigen Kreuzblume.

*** (Deutsches Theater.)** Der gestrige amüsante Abend brachte die erste Gesangsposse in Gestalt des Zug- und Cassastückes (für das Theater an der Wien) «Heißes Blut». Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß diese Posse ursprünglich von der genannten Wiener Bühne als Lückenfüßer eingeschoben wurde, an den sich wenig Erwartungen knüpfen. Das trotzdem unverhofft ein Zugstück erster Qualität daraus geworden, verbannt die Posse der Creierung der weiblichen Hauptrolle durch Frau Palmay, die sich in ihrem eigentlichen Element befindet, denn sie stellt ein ungarisches Dorfmadchen vor, das es (allerdings nur im Traume) zur Primadonna bringt, ungarische Lieder singt und Czardas tanzt. Es kann zugegeben werden, daß die Posse abwechslungsreiche Bilder in großer und bunter Auswahl bietet, scenische Drollerien, Situationskomik und eine stattliche Anzahl gut gerathener Dialoge sowie hübsche Gesangsnummern aufweist; doch schließlich verfannt das Ganze, und es fallen die letzten drei Bilder gegen die ersteren, die wahre Heiterkeitsstürme entfesseln, bedeutend ab. Die Grundidee der Handlung ist nicht neu, denn das Thema der Besserung durch ein Scheinleben im Traum, in dem der dem Verderben Zueilende die Hauptrolle spielt und die Folgen seines Leichtsinnes in drastischen Bildern miterlebt, ist in zahlreichen Varianten bearbeitet worden. Es wurde bei ähnlichen Komödien wiederholt darauf hingewiesen, wie ungehörig und abgeschmackt moralisierende Tendenzen in Possen sind, die doch nur dazu dienen, Heiterkeit zu erregen. Wie glücklich arbeiten die Franzosen in diesem Genre, da sie bei dem tollsten Durcheinander der raffiniertesten Situationskomik und des Dialogwizes den Zuhörer nicht zu Athem und zum Nachdenken kommen lassen. Wer übrigens einen vergnügten Abend haben will, der sehe sich dennoch dieses Stück an, das genug des Sehenswerten und Ergötzlichen bietet, sorgfältig und geschickt insceniert und sehr brav wiedergegeben wird. Die Flona spielte Frau Dudek mit Chic und fernigem Humor, wobei nur zu bedauern ist, daß ihre Stimmittel nicht auf gleicher Höhe mit dem schauspielerischen Können stehen. Herr Hopp gab ungemein erheiternd den Theaterfriseur, Herr Caliano war als emporkommener Greisler und Rentier gut am Platze und erwies sich als verwendbare Kraft. Ehrliche Anerkennung verdient, weiters Fräulein Miola als resche Wienerin und Friseursgattin. Die übrigen Vertreter der Nebenrollen, deren es in dem Stücke eine nicht geringe Anzahl gibt, machten sich um die klappende Vorstellung insgesammt verdient und es gebürt ihnen volles Lob. Unsere Primaballerine erntete durch den großartigen Vortrag einer Balletphantasie, zu der Kapellmeister Herr Korolanyi eine reizende Musik componierte, den gewohnten reichen Beifall und ein schönes Bouquet. Durch die lange Dauer der Zwischenacte wird die Vorstellung ungebührlich lange hinausgeschoben; unseres Erachtens könnten bei dem Vorhandensein aller mechanischen und maschinellen Vorrichtungen einer modernen Bühne die Verwandlungen viel rascher vonstattengehen, als dies bisher der Fall war. Am Sonntag findet eine Reprise der interessantesten und unterhaltendsten Novität statt, die jedenfalls die verdiente Zugkraft ausüben wird.

*** (Die Schlacht bei Custozza.)** Ein Schlachtenbild von ungewöhnlicher Lebenswahrheit sieht man gegenwärtig im landschaftlichen Redoutensaale in Laibach: die Schlacht von Custozza. Die Darstellung der Schlacht und aller Truppen-Abtheilungen, welche daran theilgenommen haben, ist bis in die kleinsten Einzelheiten von sorgsamster Treue und Genauigkeit, jedes Bataillon ist ziffernmäßig und adjutierungsgetreu nach seinem Aufschlag auf seiner geschichtlich bestimmten Stelle. Der Moment, der für die Darstellung, welche einen Raum von 84 Quadratmeter, auf welchem 100.000 Sinnfiguren sich befinden, gewählt wurde, ist jener, als am 24. Juni 1866 um 5 Uhr nachmittags Custozza mit den umliegenden Höhen in die Gewalt der österreichischen Armee fiel. Die Darstellung wurde von Herrn Emil Horwiz innerhalb eines Zeitraumes von acht Monaten mit einem Kostenaufwande von 21.000 fl. unter Zugrundelegung der im vorigen Jahre erschienenen taktischen Studie des Generals Mathes über die Schlacht von Custozza geschaffen. Herrn Horwiz stand bei der Ausführung seiner Arbeit die Unterstützung der höchsten militärischen Kreise zur Seite. Die Ausstellung dieses außerordentlich sehenswerten Tableaus im Redoutensaale wurde gestern nachmittags

feierlich eröffnet. Der Eröffnung wohnten u. a. bei die Herren: Hofrath Baron Hein, Se. Exc. FML. Ritter von Schilhawsky, Oberst Ritter von Gariboldi, und zahlreiche andere Officiere, Landeshauptmann Detela mit den Mitgliedern des Landesauschusses und Bürgermeister Grasselli. Bei dem großen Interesse, welches in der kaiser- und reichstreuen Bevölkerung unseres Landes sowohl aus allgemein patriotischen Ursachen wie wegen der rühmlichen Theilnahme unserer Landesöhne an dem Entscheidungstampe dieses Ruhmestages unseres Heeres stets lebendig geblieben ist, darf mit Sicherheit angenommen werden, daß der Besuch dieser Schauausstellung ein zahlreicher sein werde. Die ältere Generation wird sich am Anblicke der Großthaten ihrer tapferen Kameraden erfreuen, die Jugend sich mit patriotischen Hochgefühlen zur Nachahmung erfüllen.

*** (Brand in der Theatergasse.)** Beim Wachszieher Herrn Dolenc in der Theatergasse brannten gestern mittags die Raminseger die Rauchfänge aus. Wie in allen alten Häusern, sind auch in diesem Hause die Trambäume in den Rauchfang eingemauert. Die Trambäume fiengen infolge des Rauchfangbrandes zu brennen an, und es kann als ein großes Glück bezeichnet werden, daß das gefährliche Feuer bald bemerkt wurde. Da sich auf dem Dachboden große Vorräthe von Wachs befinden, welche dem Brande große Ausdehnung geben konnten, die Auer'sche Brauerei mit dem Dolenc'schen Hause eng verbunden ist und die Feuerwehr in der engen Gasse nur schwer arbeiten kann, war die Gefahr außerordentlich groß. Der alsbald erschienenen Feuerwehr gelang es, den Brand bald zu löschen. Um halb 7 Uhr war jede Gefahr bereits beseitigt. Die Theatergasse mußte wegen des massenhaften Zustromens von Menschen durch Militärposten abgesperrt werden. Auf dem Brandplatze waren auch Herr Hofrath Baron Hein und Bürgermeister Grasselli erschienen.

— (Aus dem Publicum.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Die in Laibach bestehende Unsitte, jeden Winkel als Pissoir zu benützen, sollte doch endlich abgeschafft werden. Unseres Wissens wird derartige in anderen größeren Städten absolut nicht geduldet, und werden dagegen Handelnde streng bestraft. Da menschliche Dejecte, namentlich in Epidemiezeiten sehr gefährlich sind, so sollten jetzt bei drohender Choleraepidemie die berufenen Sanitätsorgane energisch darauf dringen, daß diesbezüglich ein strenges Verbot ehestens erlassen werde. Weiters wäre es sehr notwendig, die öffentlichen Pissoirs zu desinficieren und die berückichtigten Seitengassen auf das peinlichste rein zu halten und mittels Hydranten abzuschwemmen, wozu doch in jeder Gasse das Wasser zugebottet steht.

(Dämon Brantwein.) Am vergangenen Mittwoch fand in Laniše das Kirchweihfest statt. Aus diesem Anlasse kam auch der dem Trunke ergebene, 51 Jahre alte Inwohner Anton Misbar aus Salloch bei St. Marein, bereits in betrunkenem Zustande, in die Kirche dahin. Nach Beendigung des Gottesdienstes lehrte Misbar noch in das Gasthaus Zupancic in Laniše und trank mehrere halbe Liter Wein und Brantwein. Misbar, welcher nachmittags in total betrunkenem Zustande gesehen wurde, wurde vom Wirte auf die Dreschtenne gebracht, um den Rausch auszuschlafen. Am nächstfolgenden Morgen wurde Misbar auf der Dreschtenne todt aufgefunden.

*** (Ein Familiendrama.)** Gestern früh gegen 6 Uhr stürzte sich in Tomacevo die 30jährige Besitzersfrau Francisca Blaz, welche mit ihrem Manne stets im besten Einvernehmen lebte, in die Save und ertrank darin. Vor der Verübung des Selbstmordes hatte sie auch ihre drei Kinder: Ignaz, vier Jahre alt, Johann, drei Jahre alt, und Francisca, zwei Monate alt, in die Save geworfen. Auch die Kleinen fanden in den Wellen den Tod. Constatirtermaßen erfolgte diese erschütternde That infolge Wahnsinnes. Bisher konnte nur die Leiche des Knaben Johann aufgefunden werden.

— (Promenade-Concert.) Für das morgen mittags in der Sternallee stattfindende Promenade-Concert wurde folgendes Programm festgestellt: 1.) Defilir-Marsch von R. Glich; 2.) Ouverture zur Oper «Rabucodonosor» von Verdi; 3.) «Fideles Wien», Walzer von E. Romzak; 4.) «Operetten-Revue», Potpourri von A. Jnhpold; 5.) «Abendläuten», Idylle von R. Eisenberg; 6.) «Grüß Ent Gott», Polka française von E. Zeller.

— (Aus Marburg) wird berichtet: Beim Stadtrathe wurde amtlich constatirt, daß die über den Todengräber des städtischen Friedhofes ausgepflanzten Gerüche grundlos sind. Derselbe wurde vor mehreren Wochen deshalb entlassen, weil er die Leichen nicht gehörig tief eingegraben hatte. Sonst kann ihm nichts nachgesagt werden.

— (Todt aufgefunden.) Der beim Gastwirte Cesnovar bedienstet gewesene Knecht Lucas Jakelj wurde vorgestern abends im Laibachflusse todt aufgefunden. Ob hier ein Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt, ist noch nicht festgestellt. Jakelj, einst ein wohlhabender Besitzer in Godovic, war dem Trunke ergeben.

— (Todesfall.) Zu Maggio in Italien ist am 21. d. M. Herr Franz Faleschini im Alter von 76

Jahren gestorben. Faleschini ist bekanntlich der Erbauer der schönen Tirnauer Kirche in Laibach und anderer Gotteshäuser in Krain.

— (Philharmonische Gesellschaft.) Die Generalversammlung der philharmonischen Gesellschaft findet morgen um halb 11 Uhr im kleinen Saale der «Tonhalle» statt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Kaibacher Zeitung.

Wien, 28 October. Der an Cholera asiatica erkrankte Matrose Höd ist heute gestorben. In dem Befinden des an derselben Krankheit daniederliegenden Tagelöhners Bodal ist eine Besserung eingetreten.

Wien, 28 October. Ein gestern abends um 9 Uhr in der Strafanstalt zu Böllersdorf ausgebrochener Brand zerstörte den rückwärtigen Tract und den mehrere Stockwerke hohen Thurm. Der Brand wurde heute morgen localisirt. Die Sträflinge theilnahmen sich unter Aufsicht an den Löscharbeiten, die sich in vollster Ruhe vollzogen.

Potsdam, 28 October. Graf Széchenyi wurde heute mittags von der Kaiserin im neuen Palais in besonderer Abschiedsaudienz empfangen und zum Freistück geladen.

Carneau, 28 October. Eine Versammlung von Streikenden beschloß einstimmig, den Ausstand so lange fortzusetzen, bis die Gesellschaft die Wiederanstellung der entlassenen Arbeiter bewilligt.

Madrid, 28 October. Wie man versichert, haben die Vorverhandlungen zum endgiltigen Abschlusse der Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland ihren Anfang genommen.

Angewandte Fremde.

Am 26. October.

- Hotel Stadt Wien. Glockner, Hoffmann, Lunzer, Markovits, Werner, Frau und Harrich, Kiste, Seidner und Weiß, Kiste, Wien. — Niegert, Zwickau. — Balmarin, Reij, und Pamer, Triest. — Deutsch, Kaufm., Zinyon. — Gaale, Bradford. — Herich, Kfm., Reichenberg. — Stupar, Stationschef, Leeb, Ritter, Schwester, Bischofsbad. — Globocnik, Notar, Krainburg. — Fuchs, Gutsbesitzer, Kanter. — Bollet, Boamier, Cilli. — Lewis und Samuel, Villach. — Regnier, f. Frau, Fiume. — Fusch, Kfm., Graz.
- Hotel Elefant. Kralj, Stein. — Reitmayer, Günther, Rosenthal, Kiste; Henkel, Reij, Wien. — Bodnik, Karstadt. — Jozic, Stein. — Domladi, Jlyr.-Feistritz. — Rosmelj, Eisenbr., Fribar, Cilli. — Mangold, Budapest. — Globocnik, Eisenbr., Krainburg. — Resman, Bahnbeamter, Rabresina. — Pamer, Privat, f. Familie, Stein. — Klein, Bistring. — Dragovic, Pfarrer, Obertrain. — Lutesic, Innsbruck. — Wagner, Kaufmannsgattin, f. Kinder, Gonobij. — Reijer, Kfm., Krainburg. — Müller, Kfm., Reichenberg. — Stern, Kfm., Wien. — Müller, Kfm., Reichenberg. — Stern, Kfm., Wien.
- Hotel Südbahnhof. Piringer, Reij, Wien.
- f. Frau, Salzburg.
- Hotel Baierischer Hof. Prof. Dr. Czermak, f. Frau, Innsbruck. — Strin, Sittich.
- Gasthof Kaiser von Oesterreich. Jurman, Bojnitsch. — Saller, Kfm., Strug. — Berni, Schauspieler, f. Frau, Wien. — Schüller, Wien. — Herold, Kfm., Chemnitz. — Glanert, Tischler, Private, Seebach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

October	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels
28.	7 U. Mg.	742.9	-2.2	windstill	Webel heiter
	2 » N.	739.6	6.0	ND. schwach	beiwölkt
	9 » Ab.	739.6	8.6	SW. mäßig	abends bewölkt

Morgens dichter Nebel, tagsüber heiter, windig. — Das Tagesmittel der Temperatur 4.1°, um 4-11 unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: F. Maglic.

Gegen Katarrhe
der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits

MATTONI'S GIESSHÜBLER

SAUERBRUNN

für sich allein oder mit warmer Milch vermischt mit Erfolg angewendet. Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsorption und ist in solchen Fällen (128) 3 erprobt.

Die p. t. Abonnenten der «Kaibacher Zeitung», bei welchen das Abonnement mit diesem Monate endet, werden höflichst ersucht, die weitere Pränumeration baldigst zu erneuern, um die Expedition ununterbrochen veranlassen zu können.

Course an der Wiener Börse vom 28. October 1892.

Nach dem officiellen Course-Blatte.

Table of stock market prices including Staats-Anleihen, Grundentl.-Obligationen, Diverse Lose, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Deželno gledišče v Ljubljani. St. 10. Dr. pr. 487. V soboto dne 29. oktobra 1892...

Internationales Panorama in der Tonhalle. Von heute ab bis Freitag IV. Serie.

Fave di morti Allerheiligen-Strutzen Haschee-Pasteten Pinza empfiehlt Rudolf Kirbisch Conditor, Congressplatz.

Advertisement for Trnkoczy's Cognac-Bitter with a coat of arms and text: 'Apotheker in Laibach. Umgehender Postversandt.'

Bureau Flux, Rain 6. empfiehlt und placiert Stellensuchende jeder Kategorie...

Josef Gerdesiö, k. k. Kreisgerichtspräsident in Rudolfswert, und Amalie Gerdesiö beehren sich anzuzeigen, dass die Vermählung ihrer Tochter Mimi mit dem k. k. Gerichts-Adjuncten Herrn Carl Grebenc heute in Rudolfswert stattgefunden hat.

Ausverkauf in Holzschneiderei-, Möbel- und Korbwaren, welche Gegenstände für den Hausgebrauch unentbehrlich sind...

Advertisement for Heinrich Renda, Damen-Mode-Hutfalon, Laibach. Includes text: 'Mein reich illustriertes Preisblatt von aufgeputzten Damenhüten...' and 'Hochachtungsvoll Heinrich Renda'.

Advertisement for Brockhaus' Konversations-Lexikon, 14. Auflage. Includes text: '9000 Abbildungen, 16 Bände geb. à 10 M. oder 256 Hefte à 50 Pf., 16000 Seiten Text.' and 'Zu beziehen durch Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.'

Dank und Anempfehlung. Erlaube mir dem hochgeehrten P.T. Publicum bekanntzugeben, dass ich mein Gasthaus 'zum Prater' in Zwischenwässern aufgabe...

Restauration der Papierfabrik in Görttschach übernehme. Ich danke meinen hochgeehrten Gästen für das mir bis jetzt geschenkte Zutrauen und Wohlwollen...

Advertisement for 'Schöne Frauen' featuring Hemden aus vorzüglicher Strapazleinwand mit reichem Spitzen-Aufputz, Pariser Façon...

Restauration 'Tauscherhof' in Ješca. Sonntag den 30. November frische Brat-, Reis-, u. Blutwürste sowie Netzbraten.

Ein möbliertes Zimmer in der Nähe der Sternallee, mit voller Verpflegung, wird zu mieten gesucht.

Advertisement for Forstmann, Herbstmantel neu, billig. mit nied. Staatsprüfung und guten Dienstzeugnissen, der deutschen und der slovenischen Sprache mächtig...